

Wie ungleich ist die Schweiz?

Befunde zur Verteilung von Einkommen und Vermögen

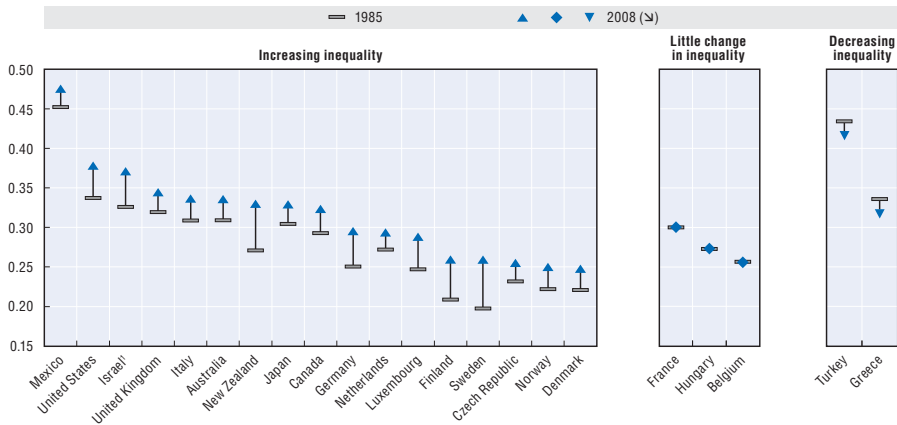
Ben Jann

Universität Bern, Institut für Soziologie

Buch am Mittag, 12. Juni 2018
Bibliothek Münsterergasse, Bern

Figure 1. **Income inequality increased in most, but not all OECD countries**

Gini coefficients of income inequality, mid-1980s and late 2000s

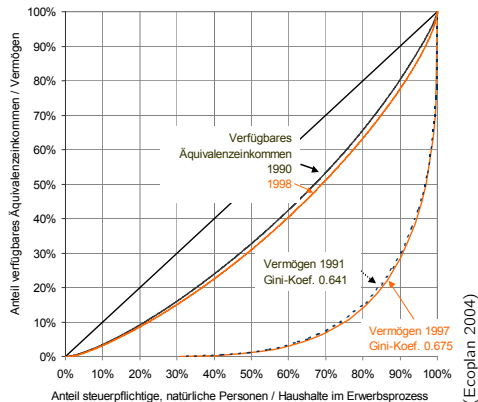


Note: For data years see Table 1. "Little change" in inequality refers to changes of less than 2 percentage points.

1. Information on data for Israel: <http://dx.doi.org/10.1787/888932315602>.

Source: OECD Database on Household Income Distribution and Poverty.

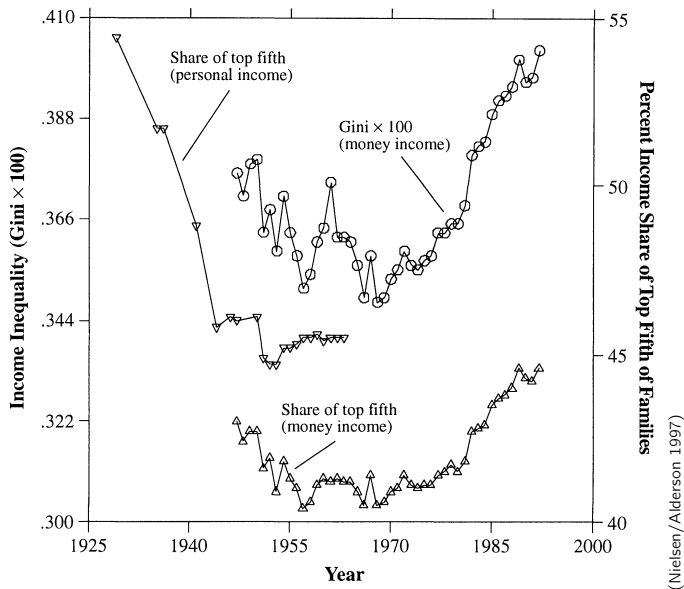
Was ist ein Gini-Koeffizient?

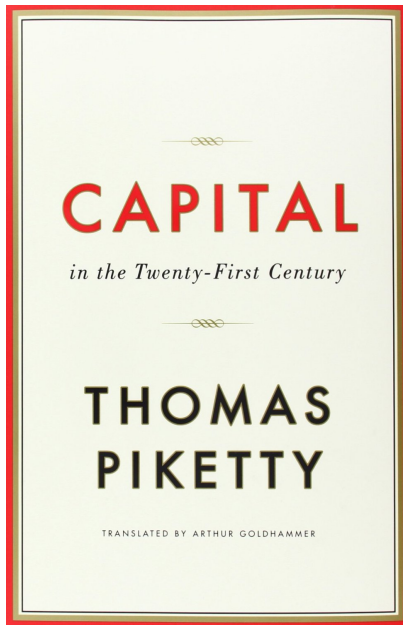


- Anteil der Fläche zwischen der Gleichheitslinie (Diagonale) und der Lorenzkurve (A) an der Fläche unterhalb der Gleichheitslinie (B)

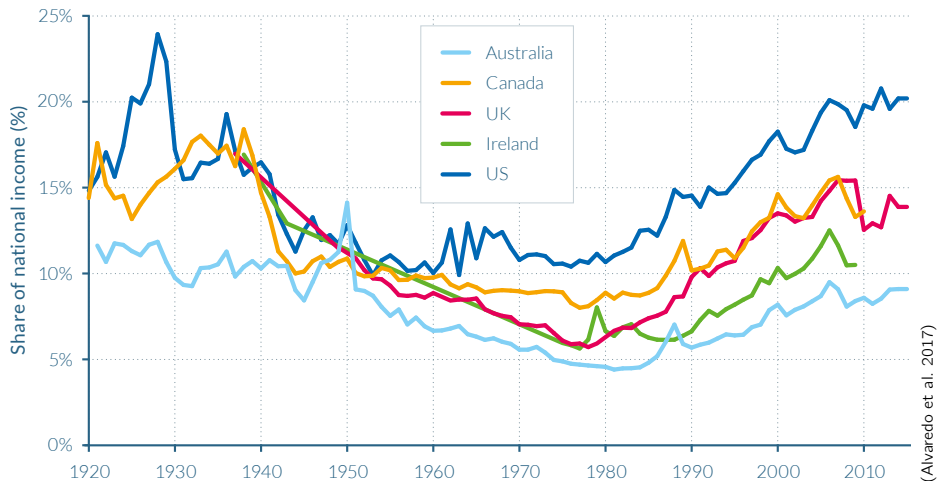
$$G = \frac{A}{B}$$

Ungleichheitsentwicklung USA: The Great U-Turn





Top 1% national income share in Anglophone countries, 1920-2015



Gründe für die Entwicklung?

- Bevölkerungswachstum und Veränderung der Altersstruktur
- Zunehmende Frauenerwerbspartizipation und veränderte Haushaltsstrukturen (Alleinerziehende)
- Deindustrialisierung und rückläufige Bedeutung von Gewerkschaften und Gesamtarbeitsverträgen
- v.a. in USA: realer Mindestlohn rückläufig
- Skill-Biased-Technological-Change (zunehmende Bildungsrenditen)
- Globalisierung
- Rent-Seeking: Beeinflussung der Spielregeln durch Interessensgruppen

Wirtschaft

Steuerreform

Aus Brüssel kommt kaum eine rasche Antwort

Die EU sieht den Steuerdialog mit der Schweiz als Dauereinrichtung.

Stephan Israel, Brüssel

Die Drohkulis steht bereit, der Fahrplan ist klar: Am 29. Mai werden die Steuerexperten der EU-Mitgliedsstaaten das Urteil vorsepen. Am 21. Juni ist es dann an den EU-Finanzministern, zu entscheiden, ob ihnen das Angebot aus der Schweiz im Streit um die Steuerprivilegien für ausländische Holdings reicht.

Das Ultimatum hatten die Finanzminister im Dezember formuliert, abgestützt auf den Bericht der Expertenkommission zum Verhaltenskodex gegen sogenannte schädliche Steuerpraktiken: Gefordert wurden «weitere konkrete Fortschritte» bis Mitte 2013. Als Drohung wurde die Möglichkeit in den Raum gestellt, «alternative Ansätze» zu verfolgen, einschliesslich der «unilateralen Prüfung» der umstrittenen Praktiken in der Schweiz. EU-Steuerkommissar Algirdas Semeta hat seit dem Ultimatum den Druck eher noch erhöht und die Drohung präzisiert. Der Litauer will die neue Dynamik beim Steuerthema nutzen, um alten Anliegen zum Durchbruch zu verhelfen. Er sieht sich dabei von einer wachsenden Zahl der Mitgliedsstaaten unterstützt. In seinem Aktionsplan gegen «aggressive Steuerplanung» warb er zuletzt für neue schwarze Listen. Er liess dabei durchblicken, dass der Schweiz angesichts umstrittener Steuerregimes in gewissen Kantonen ein Platz am Pranger sicher sei.

Im Kampf gegen Steuerflüchtlinge will der EU-Kommissar dem automatischen Informationsaustausch international zum Durchbruch verhelfen. Dort

«Boni sind die Adelstitel der Manager»

Offiziell ist Sozialkompetenz gefragt, de facto machen in Firmen aber Manager Karriere, die ähnliche Persönlichkeitsprofile aufweisen wie Psychopathen. Der Psychiater Reinhard Haller erläutert die Gründe.

Interview: Mathias Morgenthaler

Herr Haller, Sie schreiben regelmässig Bücher und geben viele Interviews. Sind Sie ein Narzisst?

Ich kann diese Frage nur bejahen. Zweifelslos habe ich meine narzisstischen Anteile, bemühe mich aber, sie in einem gesunden Rahmen zu halten. Und ich schreibe ja nicht nur für mich. Seit mein Buch «Die Narzissmusfälle» erschienen ist, erhalte ich täglich Dutzende Anrufe und Hunderte Mails von Lesern, die mir mitteilen, ich hätte genau ihren Chef oder exakt ihre Partnerin beschrieben. Aber ich will nicht von meinen niederen Motiven ablenken.

Die da wären?

Natürlich wurde auch ich gekränkt und angegriffen in der Vergangenheit. Früher habe ich mich gekränkt und im Stillen ein wenig geflücht über die vielen Kritiker und Ignoranten. Jetzt freue ich mich jedes Mal, wenn ich angegriffen werde, weil ich weiss, dass ich Rache nehmen kann an der mich kränkenden Gesellschaft, indem ich ihr den Narzissenspiegel vorhalte.

«Die Zeichen stehen auf Narzissmus», schreiben Sie in Ihrem Buch. Wie kommen Sie zu diesem Befund?

Neue Medienformate wie Facebook oder Castingshows machen die Selbstdarstellung zum Mass aller Dinge. Man kann das in vielen Lebensbereichen beobachten: Unser Umgang mit Ressourcen ist hochgradig narzisstisch, wir konsumieren immer mehr hedonistische Drogen wie Ecstasy oder Kokain, und auch Gewaltverbrechen haben zunehmend eine stark narzisstische Komponente. Wenn Jugendliche an Schulen wild um sich schiessen oder Angestellte am Arbeits-



path durchsetzt im Kampf um Chefposten. Letztlich geht es auf dem Weg nach oben um Manipulation durch Schlaueheit. Die Chefs grosser Unternehmen sind viel näher an kriminellem Verhalten, als wir wahrhaben wollen. Wären sie nicht geübt im Intrigieren und Manipulieren, hätten sie es kaum bis ganz nach oben geschafft. Für den narzisstischen Chef geht es in erster Linie ums Siegen. Das zeigt sich auch bei den Bezügen. Es ist weltfremd, darüber zu diskutieren, ob die Manager so viel Geld brauchen oder so viel mehr leisten als andere. Letztlich geht es nicht um Geld, sondern um Imponiergehabe und Machtausübung. Anstelle der Anreden «Hochwohlgebornen» und «Durchlaucht» sind die Boni getreten – das sind die Adelstitel der heutigen Manager.

Wie erkennt man im Berufsleben Menschen mit problematisch hoher Narzissmus-Komponente?

Das ist nicht ganz einfach, weil der Narzissmus viele Gesichter hat. Es gibt sozial sehr angepasste Narzissten, die in einer Nische ihren Narzissmus ausleben. Andere tarnen sich als Weltmeister der Bescheidenheit. Es gibt die parasitären Narzissten, die sich von allen aushebeln lassen, um die Wüteriche, die den Hotelrektor auffordern, seine Belegschaft zu entlassen, wenn sie nicht sofort bedient wurden. Generell sind Narzissten stark im Austellen und Mimosen im Einstecken, sie sind auffallend humorlos, unfähig zur Selbstironie und ohne Möglichkeit zur Empathie. Sie erhöhen sich, indem sie andere herabsetzen. Da sie um die Problematik ihrer Disposition wissen, sind sie fast durchwegs gute Schauspieler.

Werden Menschen in einem bestimmten Umfeld zu Psychopathen, oder ziehen Berufsgruppen wie das

geht es um Einzelpersonen, die sich ihren heimischen Steuerbehörden zu entziehen versuchen. Parallel dazu soll der bisher interne EU-Verhaltenskodex bei Unternehmenssteuern gegenüber Drittstaaten noch aggressiver durchgesetzt werden.

Urteil eher grau als schwarz-weiß

In einem «Bund»-Interview im Januar sprach Semeta auch davon, dass «die Mitgliedsstaaten defensive Massnahmen treffen» könnten. Konkret könnte das Beispiel Italiens Schule machen, das eine eigene schwarze Liste einführt und Schweizer Unternehmen mit bürokratischen Hindernissen das Leben schwer macht. Das es Ende Juni so weit kommt, ist allerdings derzeit nicht abzusehen. Wahrscheinlicher ist, dass das Urteil der Steuerexperten und der EU-Finanzminister eher grau als schwarz-weiß ausfallen wird. So wurden zuletzt in EU-Kreisen durchaus Fortschritte im Gespräch mit der Schweiz über die umstrittenen Steuerprivilegien für ausländische Unternehmen durchaus anerkannt.

Die EU-Finanzminister forderten in ihrem Ultimatum «weitere konkrete Fortschritte». Das heisst nicht, dass die Probleme mit allen der von Brüssel beanstandeten Steuerregimes ausgeräumt sein müssen. Die Formulierung lässt genügend Spielraum für eine Fortsetzung der Gespräche mit der Schweiz. Ohnehin sieht man in Brüssel den Dialog mit der Schweiz als Dauereinrichtung, da die diskriminierende Wirkung von Steuerregeln oft erst in der Praxis erkennbar sei. Bern kann also kaum schnelle Klarheit erwarten.

Kanton Bern wartet ab

«Die Auswirkungen der Unternehmenssteuerreform III auf den Kanton Bern können heute noch nicht beurteilt werden», sagt Beatrice Simon, Finanzdirektorin des Kantons Bern, auf Anfrage. Es handle sich beim gestern vorgestellten Papier ja erst um eine gemeinsame Auslegung der Eidgenössischen Finanzdepartements und der Konferenz der kantonalen Finanzdirektoren. Die konkrete Lösung müsse noch erarbeitet werden und erst dann sei es möglich, die Folgen abzuschätzen. Vorher könne sie nicht beurteilen, wie sich die Einnahmen aus der Unternehmensbesteuerung verändern werden. Auch zur Frage, ob der Kanton Bern wegen der neuen Regelung weniger Geld aus dem Finanzhaushalt erhalten werde, könne sie sich heute noch nicht aussprechen. (H-J)

platz ein Massaker anrichten, dann haben wir es meist mit der schrecklichen Inszenierung einer Kränkung zu tun. Die den Taten zugrunde liegende Botschaft lautet meistens: «Dieses eine Mal werdet ihr mich ernst nehmen müssen.»

Sind das einfach neue Ausdrucksformen oder erreicht der Narzissmus ein ungekanntes Ausmass?

Narzissmus gibt es, seit es Menschen gibt – ohne Narzissmus hätten wir kein Selbstwertgefühl und wären zweifelnde Neurotiker. Früher war es allerdings den Mächtigen vorbehalten, ihren Narzissmus auszuleben. In den Briefen von Friedrich Schiller oder Johannes Brahms können Sie nachlesen, dass diese ihre Auftraggeber mit bis zu 25 Titeln anredeten, um ihre Gunst zu gewinnen. «Durchleucht» und «Hochwohlgeborene» waren noch die einfacheren Huldigungen. Inzwischen ist Narzissmus demokratisch geworden, was zweifellos eine gute Sache ist. Das Problem sehe ich in der schlecht bewerteten Umwertung. Früher war Narzissmus als Hochmut und Gier verpönt, später stigmatisierten die Psychiater ihn als psychische Störung, heute wird er geradezu idealisiert – etwa in Form des emotionslosen und durchsetzungsstarken Managers.

Erich Fromm hat geschrieben:

«Narzissmus ist das Berufskapital der Chefs.» Der Neurologe Gerhard Roth sagte in einem Interview, die «charismatischen Führer» seien «in aller Regel Psychopathen». Teilen Sie diese Einschätzungen?

Nein, ich unterscheide stärker zwischen Charisma und krankhaftem Narzissmus. Charismatische Führungspersönlichkeiten ragen heraus durch ihre Ausstrahlung, durch pointierte Ausdrucksweise, hohes Selbstbewusstsein und authentische Kommunikation. Der Narzisst dagegen baut auf Schein und ordnet alles der eigenen Selbstdarstellung unter. Er fühlt sich nur dem eigenen Ego, niemals der Sache verpflichtet. Er braucht Lob und Anerkennung wie ein Süchtiger seine Drogen – inklusive Toleranzentwicklung. Wenn wir uns den Charismatiker als Weisem und -liebhaber vorstellen, so ist der Narzisst der Junkie, für den das Suchtmittel ohne Wert ist, weil ihm nur an der Selbstberauschung gelegen ist.

Nun zeigen verschiedene Untersuchungen, dass krankhafte Narzissten beste Aufstiegchancen haben in



Reinhard Haller: «Ein hohes Mass an Narzissmus ist karrierefördernd.» Foto: zvg

Unternehmen. Die amerikanischen Psychiater Hare und Bablitz kamen in ihren Studien zum Schluss, dass Schwerverbrecher in Hochsicherheitsgefängnissen und Manager in Chefesseln über vergleichbare Persönlichkeitsmerkmale verfügen. Werden viele Firmen von Psychopathen geführt?

Ein hohes Mass an Narzissmus ist tatsächlich karrierefördernd. Es gibt erstaunliche Parallelen etwa zwischen Wallstreet-Bankern und kriminellen Psychopathen, die aufgrund schwerer Verbrechen hinter Gittern sitzen. Manchmal entscheiden bloss die Umstände darüber, ob Menschen ihre psychopathischen Neigungen im Chefessel oder in der Kriminalität ausleben. Man spricht heute in Fachkrei-

sen nicht mehr von Psychopathie, sondern von dissoziativer Persönlichkeitsstörung. Wichtige Merkmale sind: oberflächlicher Charme, Redegewandtheit, überzeugendes, verführerisches Auftreten, Durchsetzungsstärke, Dominanz. Solche Züge sind sehr gefragt in den Chefetagen. Auf der Negativseite fallen ins Gewicht: sehr empfindlich gegenüber Kritik, unberechenbar, kalt, emotionslos, Neigung zum Grössenwahn. Auch das kann man bei vielen Chefs beobachten.

Gepredigt wird aber seit langem die wachsende Bedeutung von weichen Faktoren wie Sozialkompetenz. Hier klappt Anspruch und Realität auseinander. In der Praxis ist es unverändert so, dass sich der Narzisst oder Psycho-

Investmentbanking mehr Menschen mit psychopathischen Zügen an?

Beides trifft zu. Investmentbanken sind die modernen Kriegsschauplätze, entsprechend ziehen sie die Gladiatoren und Mächtigen-Helden unserer Zeit an. In diesem Milieu wird das Ideal des Narzissten dann weiter ausgeprägt. Emotionslosigkeit gilt ja in diesen Kreisen als Standardausstattung. Psychotrope Substanzen sind entsprechend stark verbreitet. Oft ist es eine Mischung aus Beruhigungsmitteln und narzisstischen Drogen wie Kokain oder Amphetaminen, die zum Einsatz kommen. Drogen, die dich im Gefühl bestärken, du seist einzigartig und die ganze Welt liege dir zu Füssen. Neue Untersuchungen zeigen, dass nur 3 bis 5 Prozent der Normalbevölkerung, aber 12 Prozent der oberen Kaderleute zu psychotropen Substanzen greifen.

Was führt dazu, dass Psychopathen früher oder später Fehler machen, obwohl sie Meister der Manipulation und der Verstellung sind?

Wie Ikarus kommen sie irgendwann der Sonne zu nahe in ihrem Höhenrausch. Ausgeprägte Narzissten tendieren aufgrund ihrer Kritikunfähigkeit dazu, sich mit immer mehr Jubelknechten zu umgeben, die ihnen bedingungslos folgen. Damit schwächen sie ihre eigene Basis, was zu Kontrollverlust und Absturz führen kann. In Argentinien, wo die Dichte an Psychiatern weltweit am grössten ist, wurde ich einmal gefragt, wie ein Narzisst Selbstmord begeht. Antwort: Er klettert auf sein Ego und stürzt sich in die Tiefe. Wir sind alle auferlegen, unser Ego im Zaum zu halten. Und wir tun als Gesellschaft gut daran, Solidarität und Menschlichkeit höher zu gewichten als Selbstdarstellung und kalte Durchsetzungsstärke.

Reinhard Haller Psychiater und Autor

Der 62-jährige Vorarlberger hat sich als Gerichtspsychiater in viel beachteten Fällen einen Namen gemacht, unter anderem zum Amoklauf von Winnenden (D) oder dem Euthanasiearzt Heinrich Gross. Der Kriminalpsychiater betreut als Chefarzt einer psychiatrisch-psychotherapeutischen Klinik Suchtkranke und hat sich intensiv mit Phänomenen wie Amok, Massaker und Terror auseinandergesetzt. Sein neuestes Buch heisst «Die Narzissmusliste – Anleitung zur Menschen- und Selbstkenntnis und ist im April im Ecowin-Verlag erschienen. (zvw)

Der Psychopathen-Check

Kriterien nach Robert Hare

Dimension 1 **ausnützerisch**

- ☐ sprachgewandter Blender mit oberflächl. Charme
- ☐ erheblich übersteigertes Selbstwertgefühl
- ☐ krankhaftes Lügen
- ☐ betrügerisch-manipulatives Verhalten
- ☐ Mangel an Schuld- bzw. Reuebewusstsein
- ☐ oberflächliche Gefühle
- ☐ Gefühlskälte, Mangel an Empathie
- ☐ übernimmt keine Verantwortung für sein Handeln

Weitere Punkte

- ☐ Promiskuität
- ☐ viele kurzzeitige eheähnliche Beziehungen
- ☐ vielgestaltige Kriminalität

Bund-Gratk

Dimension 2 **impulsiv**

- ☐ Eitelbenischung
- ☐ schwarzer/harter Lebensstil
- ☐ Verhalten nicht unter Kontrolle
- ☐ frühe Verhaltensauffälligkeiten
- ☐ Fehlen von realistischen, langfristigen Zielen
- ☐ Impulsivität
- ☐ Verantwortungslosigkeit
- ☐ Jugendkriminalität
- ☐ Verstoß gegen Bewährungsaufgaben

Auswertung

- Trifft völlig zu: **2 Punkte**
- Trifft teilweise zu: **1 Punkt**
- Trifft gar nicht zu: **0 Punkte**

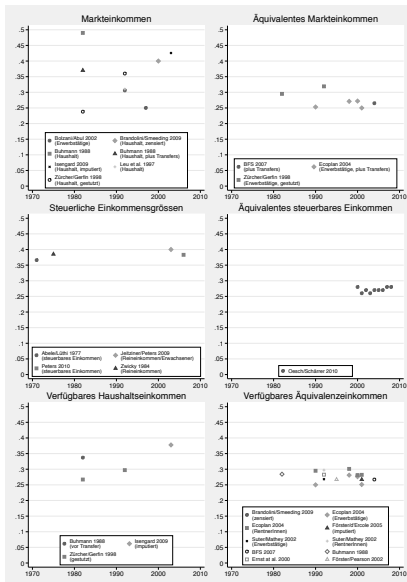
Maximal können 40 Punkte erzielt werden, ab 25 Punkten diagnostizieren forensische Psychiater eine Psychopathie.

http://www.youtube.com/watch?v=sITF_XXoKAQ

Ungleichheitsentwicklung in der Schweiz?

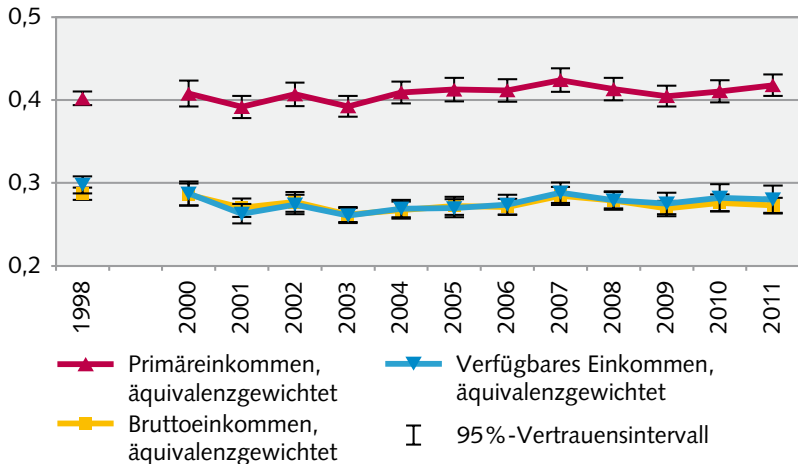
- Die Situation in der Schweiz ist eher unklar. Nur unsystematische und fragmentierte Evidenz.
- Wir starteten deshalb ein Forschungsprojekt, um Daten zu sammeln und Veränderungen der Einkommens- und Vermögensverteilung in der Schweiz systematisch zu analysieren.
- Kooperation der Universität Bern mit der Berner Fachhochschule.
- Weitere Informationen: <http://inequalities.ch/>

Abbildung 1: Gini-Koeffizienten für verschiedene Einkommensdefinitionen, 1970-2010



Entwicklung der Gini-Koeffizienten 1998 bis 2011, Gesamtbevölkerung¹

G 6



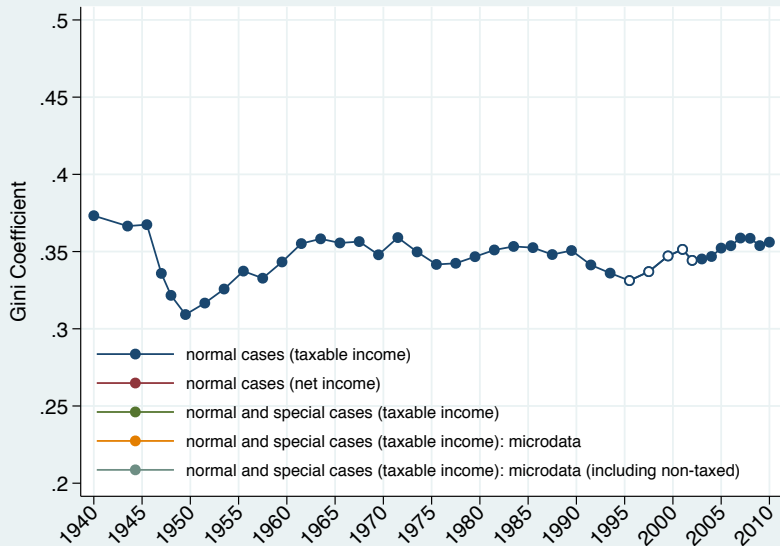
¹ Berechnungen einschliesslich der negativen Einkommen

Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

© BFS

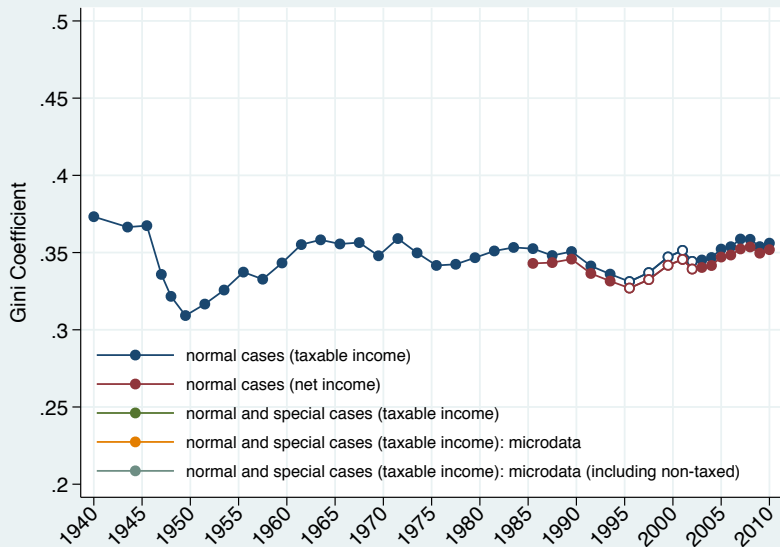
(Bundesamt für Statistik 2013)

Entwicklung der Einkommensungleichheit seit 1940



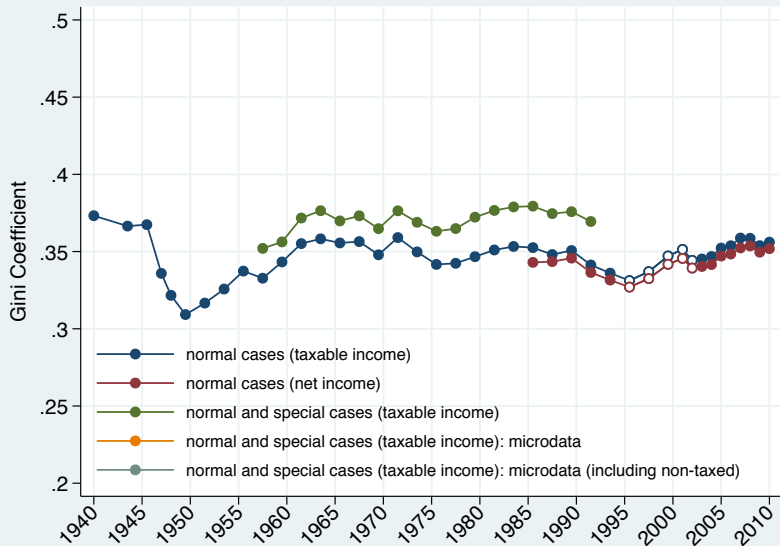
<http://www.estv.admin.ch/dokumentation/00075/00076/000701/index.html>

Entwicklung der Einkommensungleichheit seit 1940



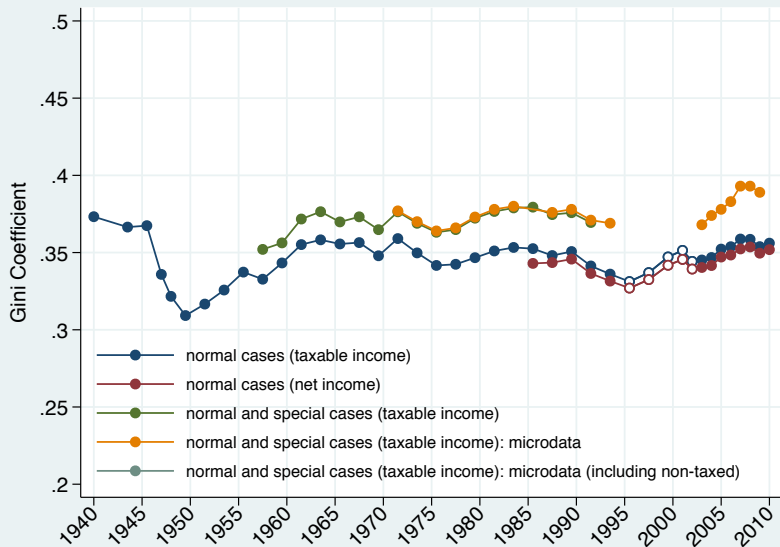
<http://www.estv.admin.ch/dokumentation/00075/00076/000701/index.html>

Entwicklung der Einkommensungleichheit seit 1940



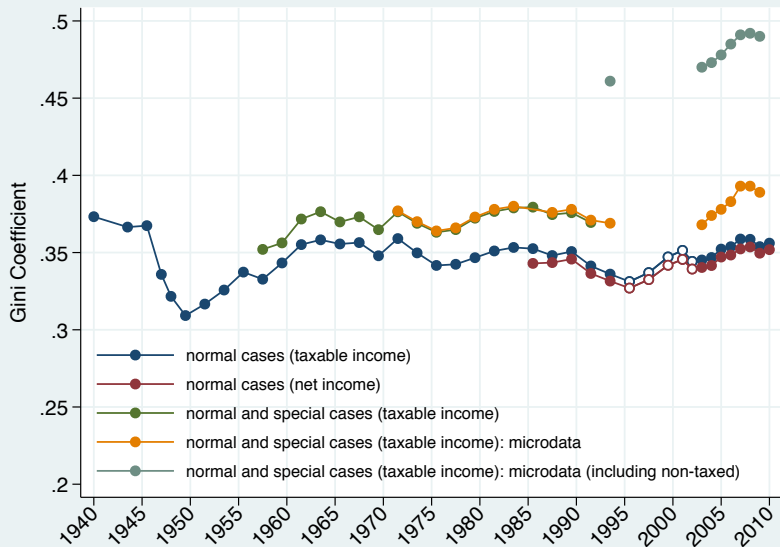
<http://www.estv.admin.ch/dokumentation/00075/00076/00701/index.html>

Entwicklung der Einkommensungleichheit seit 1940



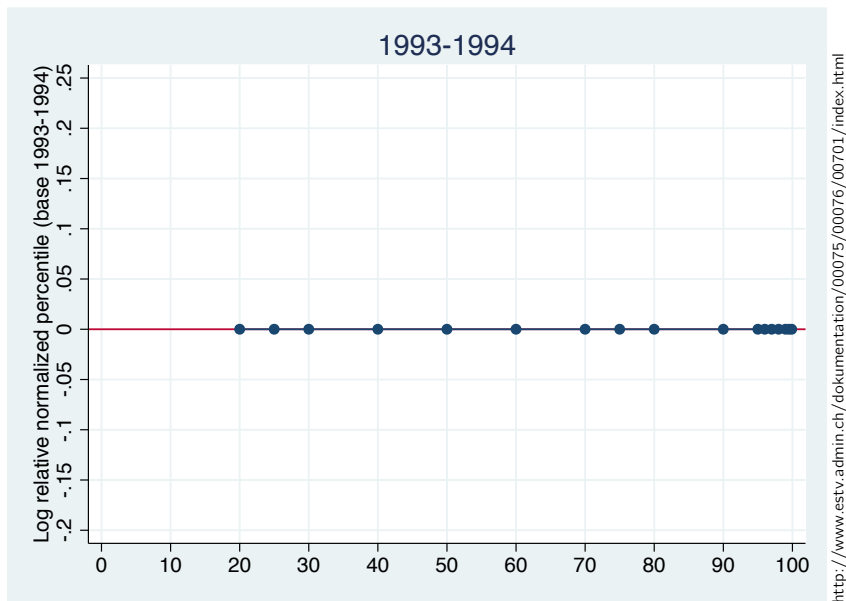
<http://www.estv.admin.ch/dokumentation/00075/00076/000701/index.html>

Entwicklung der Einkommensungleichheit seit 1940

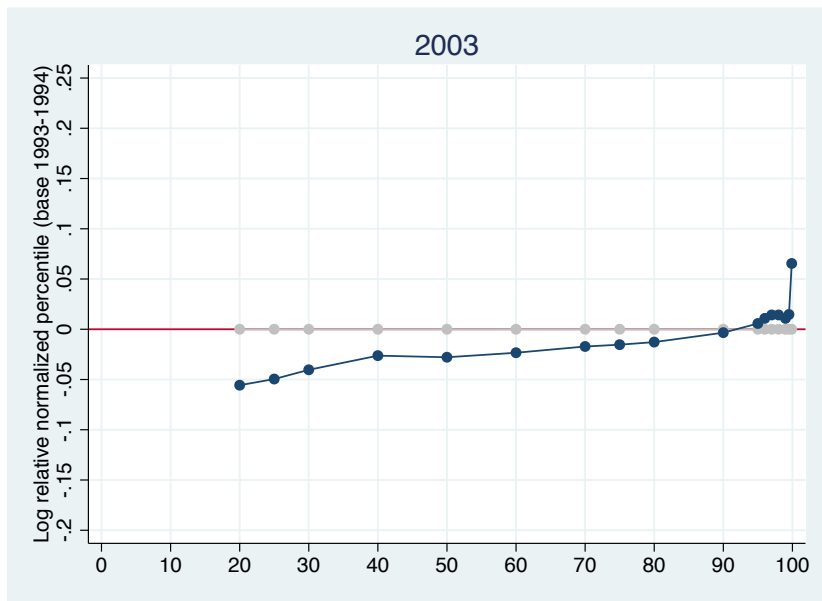


<http://www.estv.admin.ch/dokumentation/00075/00076/00701/index.html>

Veränderung der Einkommensverteilung 1993–2009

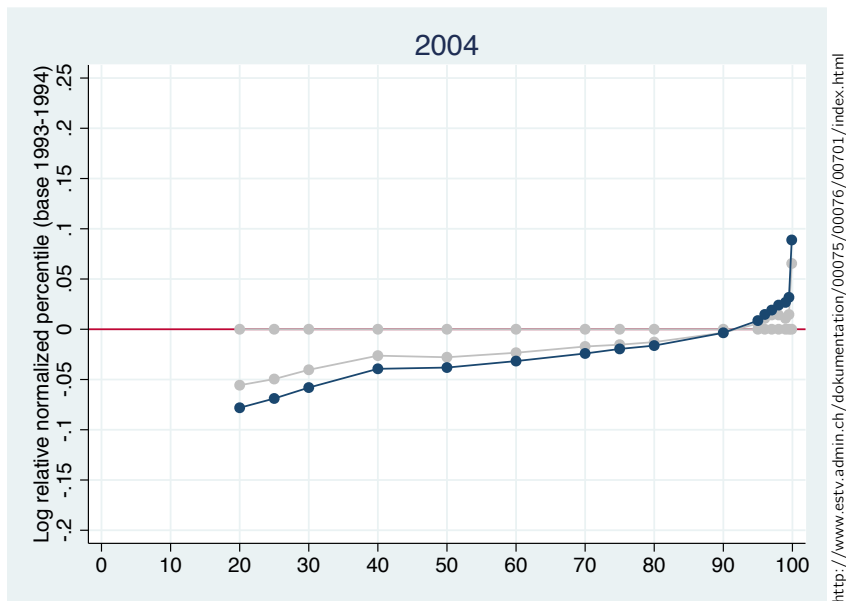


Veränderung der Einkommensverteilung 1993–2009

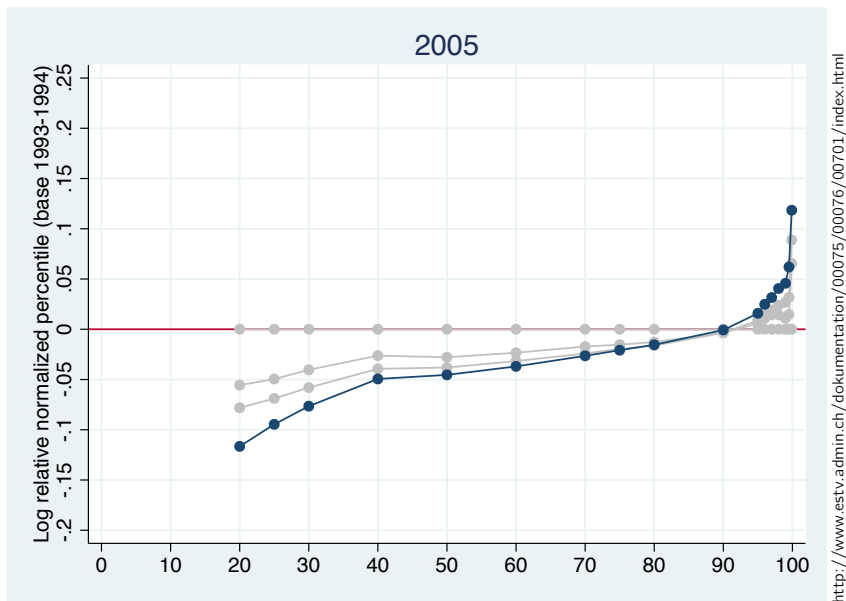


<http://www.estv.admin.ch/dokumentation/00075/00076/00701/index.html>

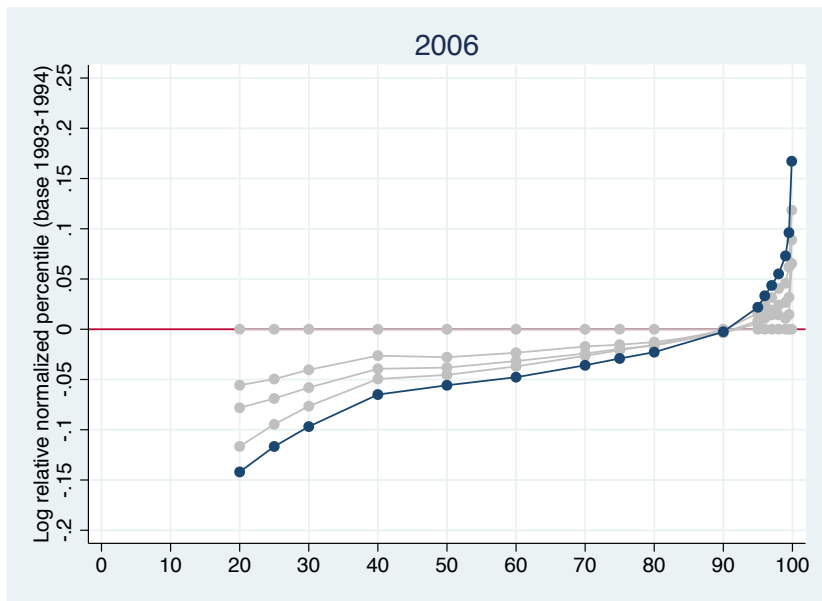
Veränderung der Einkommensverteilung 1993–2009



Veränderung der Einkommensverteilung 1993–2009

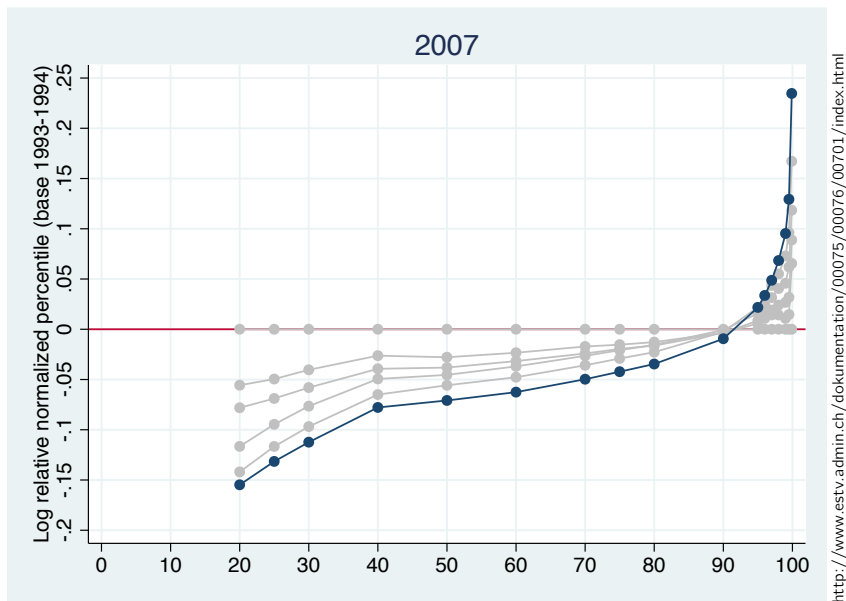


Veränderung der Einkommensverteilung 1993–2009

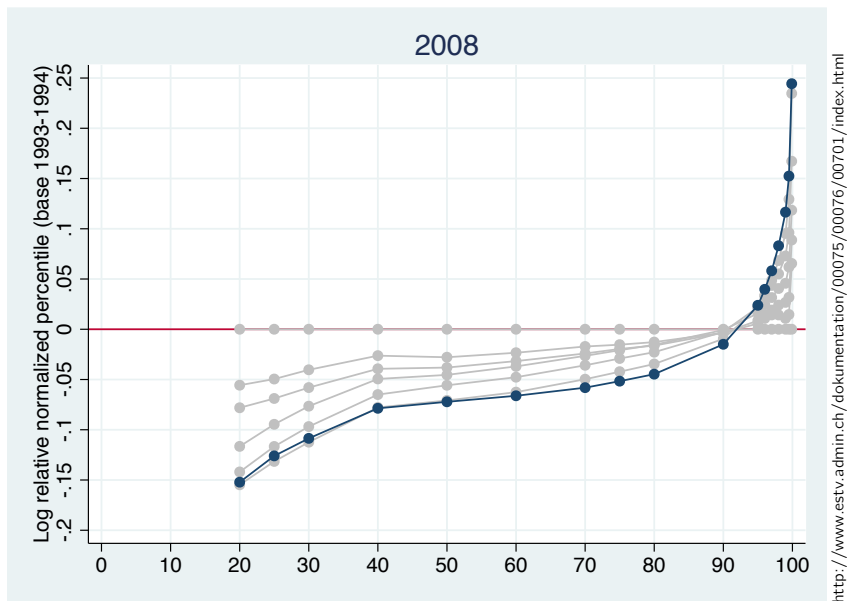


<http://www.estv.admin.ch/dokumentation/00075/00076/00701/index.html>

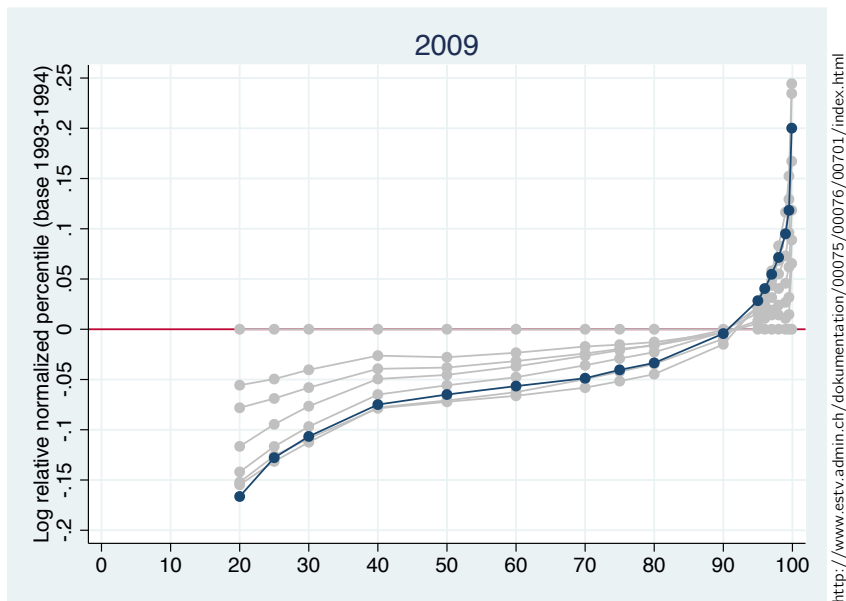
Veränderung der Einkommensverteilung 1993–2009



Veränderung der Einkommensverteilung 1993–2009



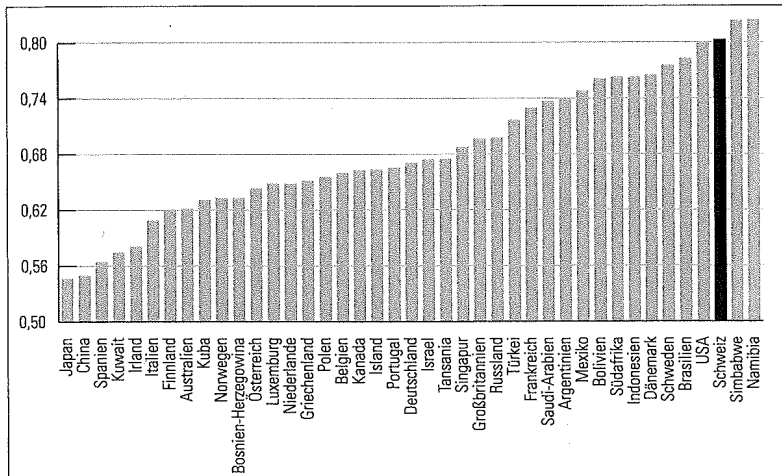
Veränderung der Einkommensverteilung 1993–2009





Wie sieht es mit der Vermögensverteilung aus?

Gini-Konzentration in verschiedenen Ländern, 2000



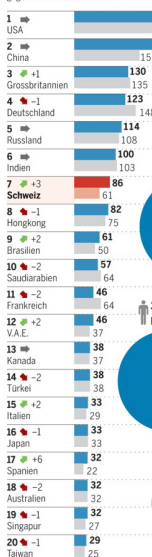
Quelle: Davies et al. 2007, eigene Darstellung. Die Rangliste mit allen 229 Ländern nach zunehmender Vermögensungleichheit, in welcher die Schweiz den 227. Rang belegt, befindet sich auf der Website www.reichtum-in-der-schweiz.ch.

(Mäder et al. 2010)

Wo es 2014 am meisten Milliardäre gibt

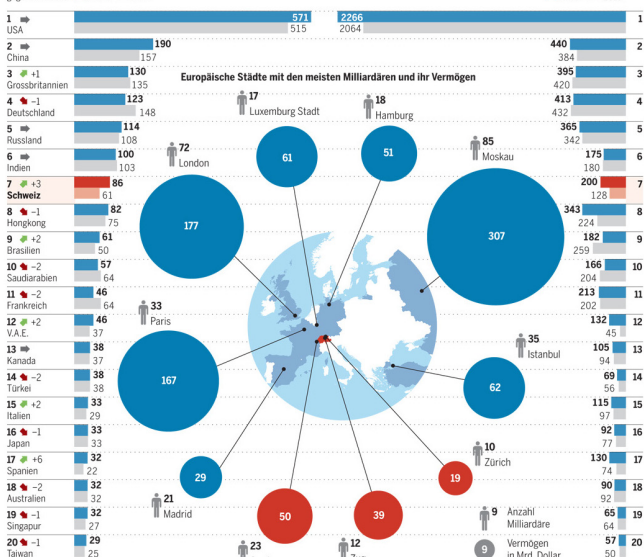
Länder mit den meisten Milliardären weltweit

Veränderung
Rang 2014
gegenüber 2013



Wie viel Vermögen sie besitzen in Milliarden Dollar

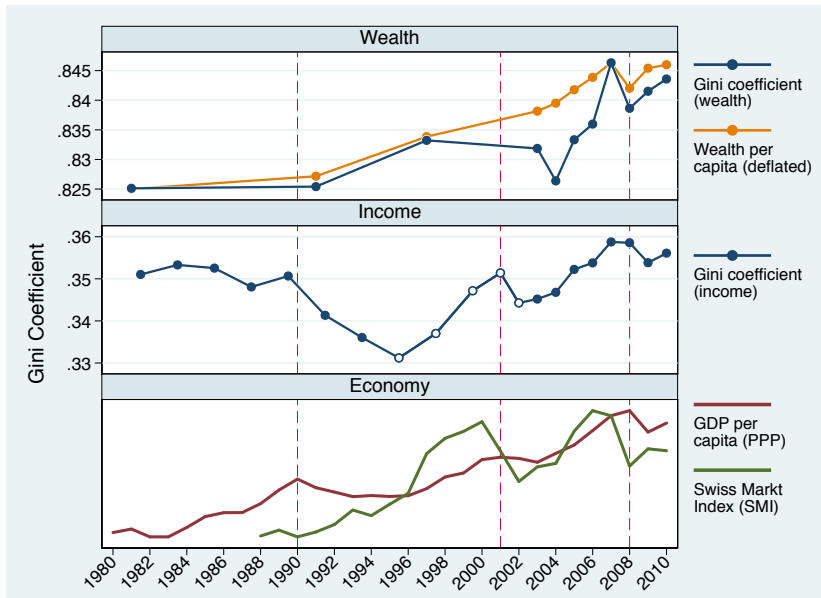
2014 2013



TA-Grafik kmh / Quelle: Wealth-X und UBS

<http://www.tagesanzeiger.ch/wirtschaft/geld/2325-Menschen-gehoren-vier-Prozent-des-Weltvermoegens/story/15437945>

Entwicklung der Vermögensungleichheit seit 1980

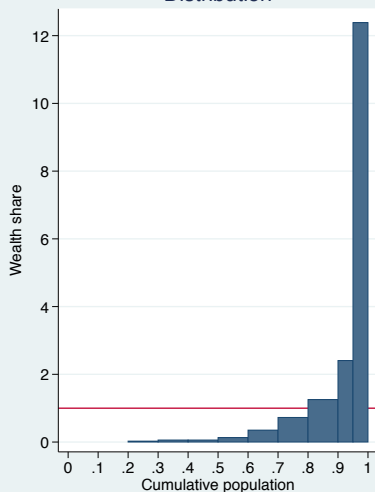


<http://www.estv.admin.ch/dokumentation/00075/00076/00701/index.html>,
<http://www.gapminder.org/> (GDP), http://de.wikipedia.org/wiki/Swiss_Market_Index (SMI)

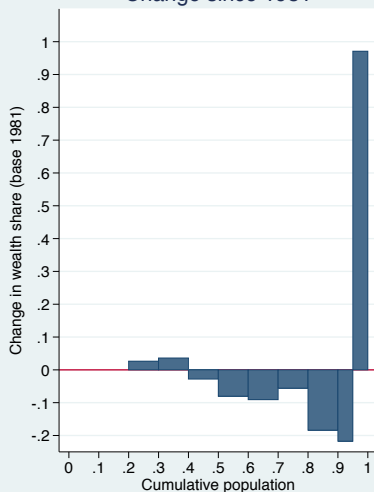
Entwicklung der Vermögensungleichheit seit 1980

2010

Distribution

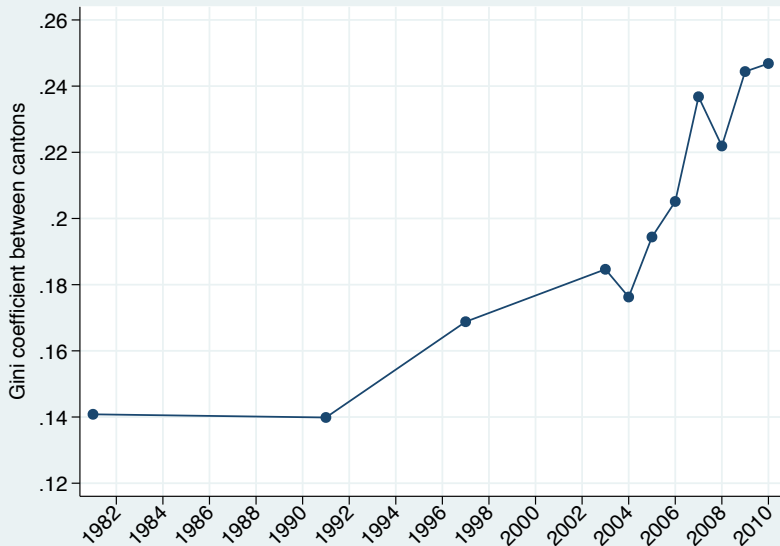


Change since 1981



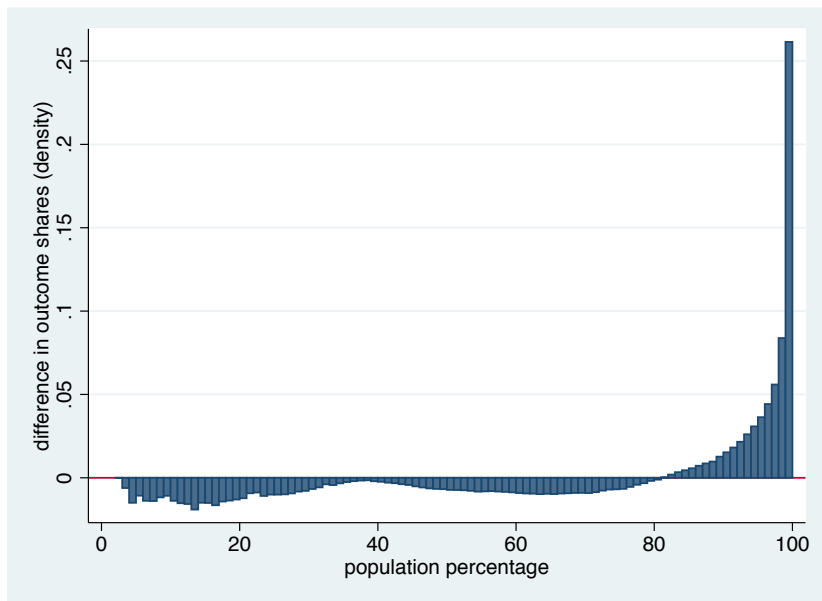
<http://www.estv.admin.ch/dokumentation/00075/00076/00701/index.html>

Regionale Entwicklung der Vermögensungleichheit

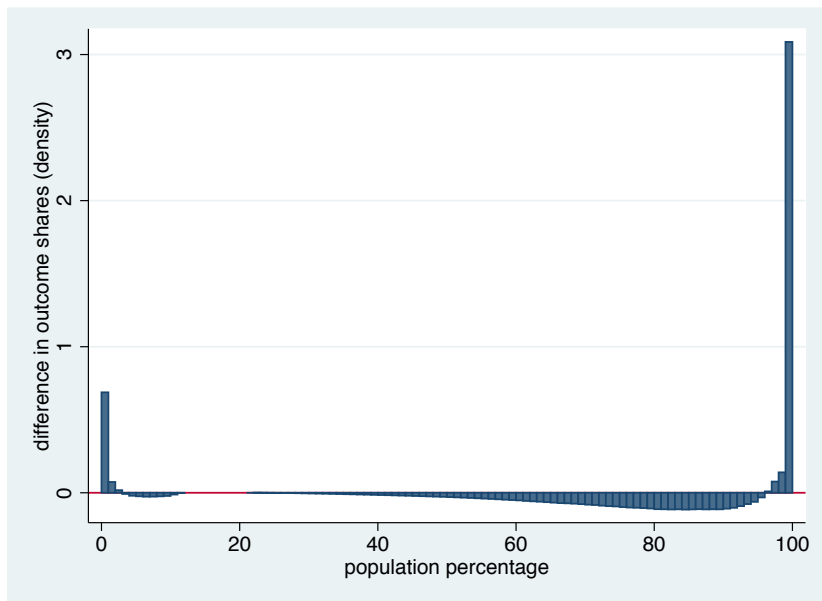


<http://www.estv.admin.ch/dokumentation/00075/00076/00701/index.html>

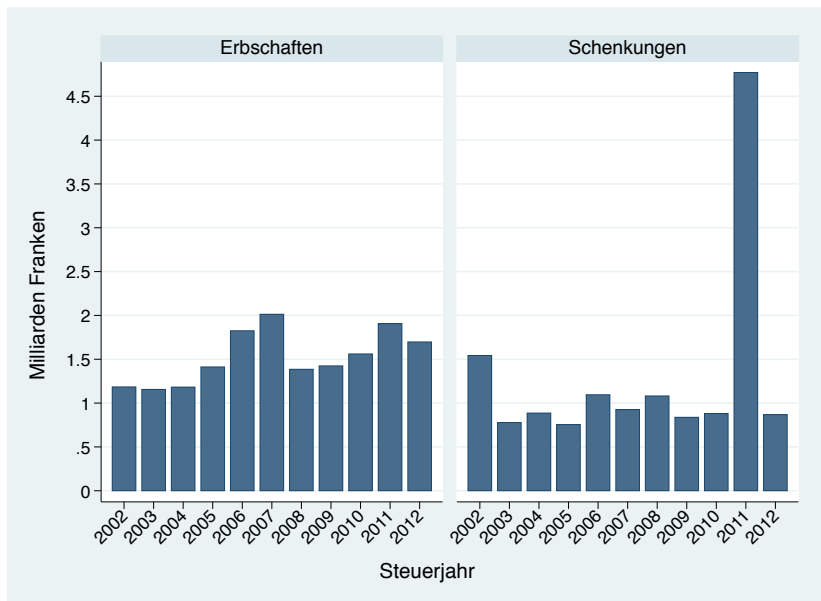
Einkommensverteilung im Kanton Bern (2002–2012)



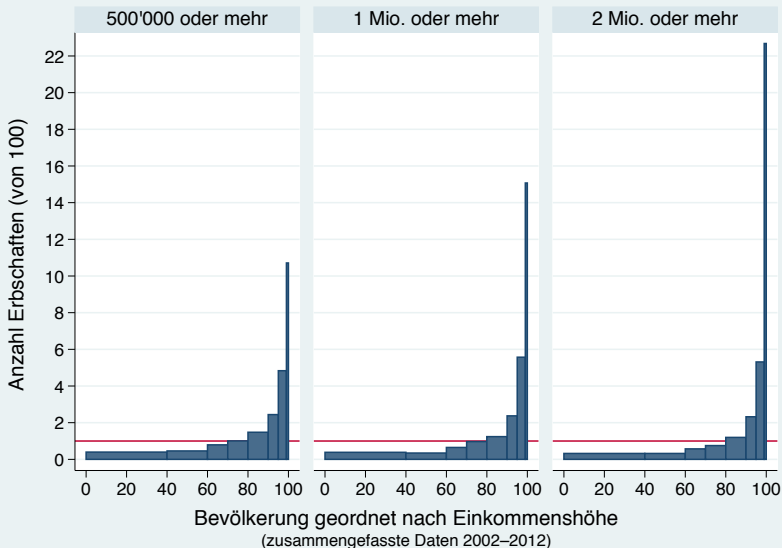
Vermögensverteilung im Kanton Bern (2002–2012)



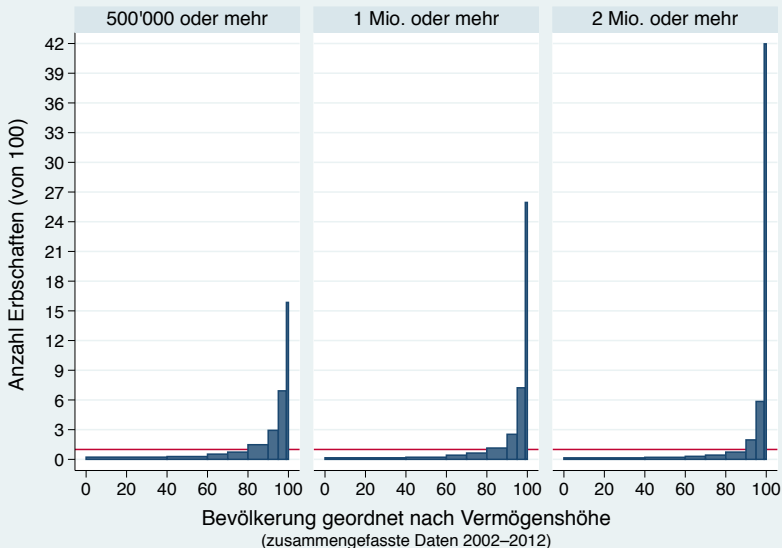
Erbschaften und Schenkungen im Kanton Bern



Erbschaften nach Einkommenshöhe



Erbschaften nach Vermögenshöhe



Was ist überhaupt das Problem mit Ungleichheit?

Sozialer Status und Lebenserwartung

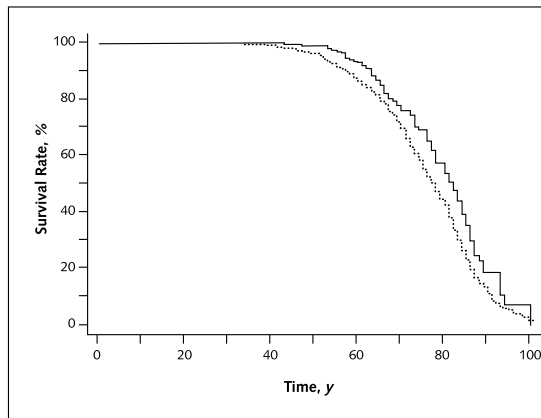
Oskar-Gewinner leben 3.9 Jahre länger

- winners (79.7) vs. controls (75.8):
 $p = 0.003$
- winners (79.7) vs. nominees (76.1):
 $p = 0.013$

Redelmeier und Singh (2001)

(Ist aber umstritten; siehe Link et al. 2013)

Figure. Survival in Academy Award-winning actors and actresses (*solid line*) and controls (performers who were never nominated) (*dotted line*), plotted by using the Kaplan–Meier technique.

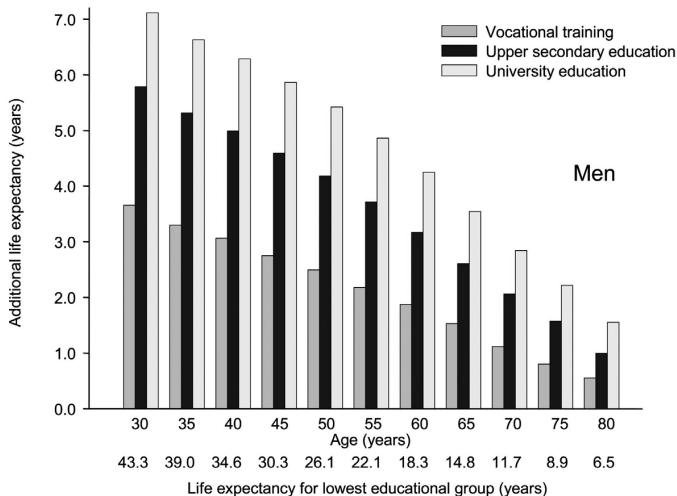


Analysis is based on log-rank test comparing 235 winners (99 deaths) with 887 controls (452 deaths). The total numbers of performers available for analysis were 1122 at 0 years, 1056 at 40 years, 762 at 60 years, and 240 at 80 years. $P = 0.003$ for winners vs. controls.

Educational inequalities in life expectancy in the German speaking part of Switzerland between 1990 and 1997: Swiss National Cohort

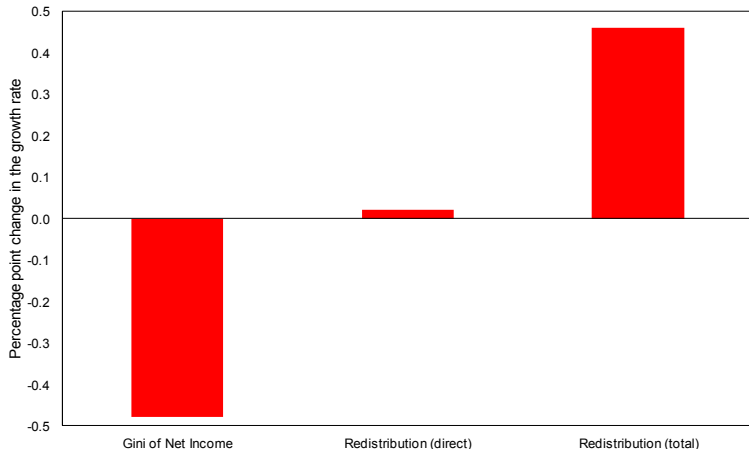
SWISS MED WKLY 2006;136:145–148

Adrian Spoerri^a, Marcel Zwahlen^a, Matthias Egger^{a,c}, Felix Gutzwiller^b, Christoph Minder^a, Matthias Bopp^b



Ungleichheit und Wirtschaftswachstum

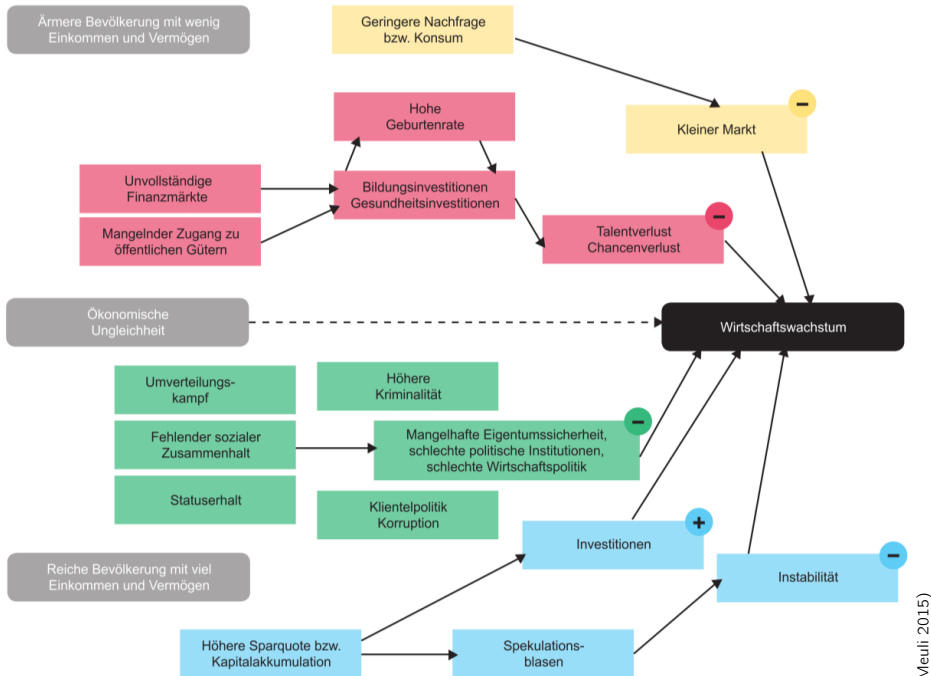
Figure 6. The effect of inequality and redistribution on growth



Source: Penn World Tables version 7.1, SWIID 3.1, and authors' calculations.

Note: This figure presents the results from Table 3, column 1. For each variable, the height of the column shows the increase in the 5-year average real per capita income growth associated with an increase in that variable from the 50th to the 60th percentile, with other variables at the 50th percentile. The calculation of the total effect of redistribution assumes that redistribution has no effect on market inequality.

(Ostry et al. 2014)



Moralische Gesichtspunkte

- Unsere heutige Gesellschaft ist stark geprägt durch folgende Prinzipien:
 - ▶ Chancengleichheit: Alle sollen unabhängig von askriptiven Merkmalen wie z.B. dem Geschlecht oder der sozialen Herkunft die gleichen Startchancen erhalten (um beispielsweise einen guten Bildungsabschluss und höhere soziale Positionen zu erreichen)
 - ▶ Leistungsprinzip: Was die Menschen aus diesen Startchancen machen, liegt in ihrer eigenen Verantwortung. Wenn sich jemand anstrengt und viel leistet, dann hat er auch einen legitimen Anspruch auf das Erreichte.
- Das Ideal ist somit eine „offene“ Gesellschaft in dem Sinne, dass die erreichte Position nur von der individuellen Leistung abhängen soll, jedoch nicht von der sozialen Herkunft.

Moralische Gesichtspunkte

- Das Leistungsprinzip wird häufig dadurch legitimiert, dass es Anreize setzt und somit zu gesellschaftlichem Fortschritt führt.
- Ob das das Leistungsprinzip jedoch verwendet werden kann, um eine bestehende Verteilung zu legitimieren, ist zweifelhaft.
- Beispiel: „Theorie der Gerechtigkeit“ von John Rawls (1979).

Moralische Gesichtspunkte

- Ausgangslage: Gesellschaftsvertrag unter dem „Schleier des Nichtwissens“ (veil of ignorance)
 - ▶ Rawls formuliert einen hypothetischen „Urzustand“, in dem alle gleich sind bzw. nichts über sich selbst wissen.
 - ★ Keine Information über eigene Position, Fähigkeiten, Präferenzen etc.
 - ★ Aber: vernünftig, nicht an den anderen interessiert (kein Neid, kein purer Altruismus), Kenntnis von politische Mechanismen, Wirtschaftstheorie, Psychologie des Menschen, etc.
 - ▶ Die Menschen einigen sich dann auf einen Vertrag über die gerechte Verteilung gesellschaftlicher Güter, dem alle zustimmen.

Moralische Gesichtspunkte

- Rawls kommt aufgrund dieser Überlegungen zu den folgenden Grundsätzen der Gerechtigkeit:
 - „1. Jedermann soll gleiches Recht auf das umfangreichste System gleicher Grundfreiheiten haben, das mit dem gleichen System für alle anderen verträglich ist.
 - 2. Soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten sind so zu gestalten, dass (a) vernünftigerweise zu erwarten ist, daß sie zu jedermanns Vorteil dienen, und (b) sie mit Positionen und Ämtern verbunden sind, die jedem offen stehen.“
- Rawls fordert also:
 - ▶ gleiche Grundfreiheiten und -rechte für alle (1)
 - ▶ faire Chancengleichheit (2b)
 - ▶ das sog. Unterschieds- bzw. Differenzprinzip: Ungleichheit ist nur so weit erlaubt, wie der am schlechtesten Gestellte bestmöglich davon profitiert (2a)

Moralische Gesichtspunkte

- Insgesamt läuft Rawls' Argumentation darauf hinaus, dass Ungleichheit nicht anhand von „moralisch arbiträren“ Eigenschaften (z.B. soziale Herkunft, aber auch Fähigkeiten oder sogar Eigenschaften wie Strebsamkeit) legitimiert werden kann.
- Die einzige Möglichkeit, eine Abweichung von der Gleichverteilung zu legitimieren, ist die, dass die Ungleichheit dem am schlechtesten gestellten Gesellschaftsmitglied den bestmöglichen Vorteil bringt.
 - ▶ Nicht nur kann Ungleichheit so legitimiert werden, sie ist sogar ausdrücklich erwünscht. Wenn Wohlfahrtsgewinne im Sinne des Unterschiedsprinzips erzielt werden können, dann ist im Urzustand jeder daran interessiert, dass dies auch ausgenutzt wird.

Moralische Gesichtspunkte

- Insgesamt lassen sich aus moralischer Sicht bestehende Ungleichheiten auf vielfältige Weise kritisieren. Einige Argumente:
 - ▶ Chancengleichheit ist auch in modernen Gesellschaften selten gegeben!
 - ▶ Leistung allein schafft keine Ansprüche. Es geht vielmehr darum, inwieweit ein Beitrag zum Allgemeinwohl geleistet wird.
 - ▶ Wie hoch die „Rendite“ auf Leistung ist, hängt stark von den Rahmenbedingungen ab. Selbst wenn man der Meinung ist, dass Leistung vergütet werden soll, stellt sich die Frage nach der Höhe der Vergütung.
 - ▶ Marktwirtschaft ist eine hervorragende Institution. Es wäre aber äusserst naiv zu glauben, dass sie „von alleine“ funktioniert. Es liegt in der Natur des Menschen zu versuchen, die Spielregeln zu den eigenen Gunsten zu beeinflussen (Rent-Seeking).

Literatur I

- Alvaredo, F., et al. (2017). World Inequality Report 2018. World Inequality Lab.
- Bundesamt für Statistik (2013). BFS Aktuell – Einkommen der privaten Haushalte: Einkommensungleichheit wird durch Umverteilung deutlich verringert. Neuchâtel: BFS.
- Ecoplan (2004). Verteilung des Wohlstands in der Schweiz. Bern: Eidgenössische Steuerverwaltung.
- Link, B.G., R.M. Carpiano, M.M. Weden (2013). Can Honorific Awards Give Us Clues about the Connection between Socioeconomic Status and Mortality? American Sociological Review 78(2): 192–212.
- Mäder, U., G.J. Aratnam, S. Schilliger (2010). Wie Reiche Denken und Lenken. Reichtum in der Schweiz: Geschichten, Fakten, Gespräche. Zürich: Rotpunktverlag.
- Meuli, N. (2015). Der Zusammenhang zwischen der ökonomischen Ungleichheit und dem Wirtschaftswachstum. Eine Synthese von Wirkungskanälen. Bachelorarbeit. Universität Bern.

Literatur II

- Nielsen, F., A.S. Alderson (1997). The Kuznets Curve and the Great U-Turn: Income Inequality in U.S. Counties, 1970 to 1990. *American Sociological Review* 62(1): 12-33.
- OECD (2011). *Divided We Stand: Why Inequality Keeps Rising*. OECD Publishing.
- Ostry, J.D., A. Berg, C.G. Tsangarides (2014). *Redistribution, Inequality, and Growth*. IMF Staff Discussion Note SDN/14/02.
- Piketty, T. (2014). *Capital in the Twenty-First Century*. Harvard University Press.
- Rawls, J. (1979). *Eine Theorie der Gerechtigkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Redelmeier, D.A., S.M. Singh (2001). Survival in Academy Award–Winning Actors and Actresses. *Annals of Internal Medicine* 134(10):955-962.
- Spoerri, A., M. Zwahlen, M. Egger, F. Gutzwiller, C. Minder, M. Bopp (2006). Educational inequalities in life expectancy in the German speaking part of Switzerland between 1990 and 1997: Swiss National Cohort. *Swiss Medical Weekly* 2006(136):145-148.